Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 46 (1952)
Heft: 1

Artikel: Amerika am Kreuzwege
Autor: Paassen, Pierre van
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese hilfsbereiten Freunde mit dem PAX-Zeichen, schlossen bald Freundschaft mit den Talleuten. Arbeiter und Arbeiterinnen aus fast allen Erdteilen reichten sich im edlen Hilfswerk die Hand und ließen die «Amitié» zurück in Schule und Haus. Heimatwochegäste und Freunde schweizerischer Volksbildungsheime stifteten wertvolle Bücher für die neue Gemeindestube. Wieviel leichter sind Opfer zu ertragen, wenn sich den Geprüften hilfreiche Hände entgegenstrecken!

Das Ringen mit den Naturgewalten ist nicht nur Los unserer Bergler. Es gehört zur Bestimmung des Menschen. Und fürwahr: Berg und Bach, Feuer und Wasser sind große, sind gewaltige Gegner. Wehe dem, der sie unterschätzt! Aber das Ringen mit ihnen ist ein ehrlicher, ist ein gesegneter Kampf. Auf dem Schlachtkampf der Waffen liegt der Fluch der Kainstat, liegt Christi Mahnung: «Wer das Schwert zieht, wird durch das Schwert umkommen.» Aber dem Mutigen, der in Leid und Not mit den Naturgewalten ringt, dem hilft Gott.

In solchem Ringen erlangen Menschen schließlich eine kostbare Erfahrung. Wo die Menschen gelernt haben, sich zu verbünden, um auf dieser Erde das Paradies neu zu gestalten, das einst verloren ging, da geht ihnen die entscheidende Erkenntnis auf, daß die Naturkräfte nicht unsere Feinde sind, sondern unsere stärksten Bundesgenossen: *Menschenkräfte und Naturgewalten sind Werkzeuge in Gottes Hand. Mit Menschen- und mit Naturkräften will Gott sein Reich bauen — das Reich Gottes.*

Ernst Frautschi

Amerika am Kreuzwege*

«Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.»

In letzter Zeit hat Amerika phantastische Fortschritte auf dem Wege zur Beherrschung der Naturkräfte gemacht. Doch haben sie dem amerikanischen Volk keineswegs ein Gefühl größerer Sicherheit gebracht. Im Gegenteil: die Wirklichkeit gewordene Atombombe lastet auf ihm wie ein Alpdruck.

Es ist eine überraschende, fast unglaubliche Situation, die sich uns darbietet. Der Amerikaner, der sich stets durch einen unerschütterlichen Optimismus, durch ein religiös begründetes Vertrauen in die Zukunft auszeichnete, läßt sich heute in eine Angst vor der Zukunft treiben. Dieses Land, das an den Fortschritt glaubte wie kein anderes, klammert sich heute wie verzweifelt an den Status quo.

* In folgendem geben wir in gekürzter Form und Übersetzung eine Predigt von Pierre van Paassen wieder, die er am 5. März 1947 in einer Unitarier-Kirche in Boston hielt. Sie dürfte noch heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Ewiger Wechsel ist das Gesetz der Natur. Die alten Griechen wußten dies, wenn sie sagten: «Nichts ist beständig denn der Wechsel.» Und wir wissen es, daß frühere Gesellschaftssysteme, wie der Hordenkommunismus, der Feudalismus und heute der Imperialismus zu sterben bestimmt waren. Wirtschaftssysteme, wie Sterne, Planeten, Erdformationen, menschliche Wesen bewegen sich von der Kindheit zur Jugend hin, zu Alter und Tod. Das ist das Gesetz des Universums. Das ist der Weg allen Fleisches.

Und wenn wir dies Gesetz und sein Wirken durch die Jahrtausende betrachten, so bietet es uns keineswegs einen düsteren Anblick. Bis heute ist seine Wirksamkeit durch ständigen Aufstieg zu größeren Höhen gekennzeichnet. Seine ungeheure schöpferische Kraft hat zur Entfaltung nicht ausschöpfbarer Schätze, zur Erschließung der der Weltwirklichkeit innewohnenden transzendenten Kräfte geführt.

So ist das Gesetz des Wechsels nicht etwas, das wir zu fürchten hätten. Nur wenn wir es als eine feindliche Kraft ansehen, oder es als nichtbestehend zu übergehen suchen in dem Wahn, wir hätten es nur totzuschweigen, um es aus der Welt zu schaffen, dann wird es uns gefährlich.

Die Erde bewegt sich, sagte einst Galilei. Tut sie das? fragten die Mönche der Inquisition. Und sie wurden von Furcht und Zittern erfaßt, daß sie ihre Vorstellung vom Himmel und damit ihr ganzes theologisches System und dazu ihre Landkarten umzuändern hätten. Deshalb warfen sie Galilei in den Kerker und zeigten ihm ihre Daumenschrauben und Zangen, mit denen das Fleisch von Ketzern und Juden zerquetscht und zerfetzt wurde. Und Galilei schüttelte zitternd sein Haupt. Nein, sie bewegt sich nicht, sagte er. Er war ein müder alter Mann. Die Mönche triumphierten. Doch die Erde bewegte sich trotzdem. «Eppur si muove», flüsterte Galilei. Und sie bewegt sich doch! Und sie bewegt sich noch heute! Und auch noch heute läßt sich der Wechsel nicht aufhalten. Dem göttlichen Gesetz kann nichts widerstehen.

Was wir heute in der Welt erleben, ist, daß ein Teil unserer Presse, des Radios, der Filmtheater es sich angelegen sein läßt, aus den Massen das Bewußtsein des Zusammenhang aller Dinge, der Wirkung mit der Ursache, des Zusammenhangs von Mensch und Geschehnis, des ununterbrochenen Fortlaufs der geschichtlichen Entwicklung auszulöschen. Dinge und Ereignisse, Menschen und Theorien, alles wird mit Blitzesschnelle, wahllos, verwirrend vor uns aufgerollt, nichts herausgehoben aus der Fülle, nichts als absoluter Wert gewürdigt. Jedes sittliche Problem wird automatisch entleert durch seine Einfügung in einen endlosen Aufzug von Banalitäten.

Seht, wie die fortschrittlichen Radiosprecher einer nach dem andern aus dem Aether verschwinden, wie aufgeschlossene Geister, die uns guten Rat gaben und Zutrauen in unsere Welt einflößten, durch giftige Reden eingeschüchtert und zum Schweigen gebracht werden! Nur ja nicht an etwas Kritik üben! Das Volk könnte ja aufwachen und etwa

Nachfrage halten, ob es wieder von neuem der Bestie der Apokalypse, die erst ganz kürzlich sich am Blut der Heiligen berauschte, den Weg zu bereiten habe.

Seht, wie die Ideen des Faschismus unserm Volke Tag und Nacht eingeblasen werden, ohne daß dieses es merkt! Denn seine Seele wurde betäubt, damit sie die Bedeutung der Geschehnisse nicht erfassen könne. Hat nicht auch Hitler einst erklärt, daß Krieg unvermeidlich und daseinsnotwendig sei, wie dies heute in Amerika gesagt wird. Beschuldigte er nicht jeden vorausschauenden Geist als träumenden Schädling, gar als verdächtigen Bolschewisten? Verdammte er nicht jeden, der in Menschen anderer Länder seine Brüder sah, als Internationalen und Landesverräter?

Das gleiche wird uns heute hier eingetrichtert. Das Denken des Volkes wird vergiftet durch Angst vor dem Nahen des hoffnungsvollen «Zeitalters des Volkes», des Zeitalters des Weltfriedens und des größeren Wohlseins für alle, das Jesus voraussagte, und das wir heute verwirklichen könnten, wenn wir sein Wort beherzigten: «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes!»

Was man «Utopien» nennt, das ist der Traum einer vernunftgemäßen Gesellschaftsordnung. Utopisten waren sie alle, Plato mit seiner «Politeia», Campanello und Morus mit ihrem «Zukunftsstaat», Jean-Jacques Rousseau mit seinem «Contrat social», Lafayette mit seiner Erklärung der Menschenrechte, Jefferson mit seiner Unabhängigkeitserklärung, Kropotkin mit seiner Lehre von der gegenseitigen Hilfe in der Natur, Emanuel Kant mit seinem Traum vom ewigen Frieden, Gandhi mit seiner Politik der Gewaltlosigkeit, die Propheten Israels und der größte von ihnen, Jesus von Galiläa, mit seiner Verkündigung des Gottesreiches für die Erde.

Der Begriff «Utopien» bedeutet nichts anderes als menschliches Zusammenleben wie es sein sollte und relativ zum Teil heute schon ist. Denn in dieser Welt *ist* Liebe, Gerechtigkeitsgefühl, ein Drang zu gegenseitiger Hilfe, verständige Einsicht und reines Wollen. Gedanken der Güte *leben* unter uns. Aber diese Gedanken werden nicht zu Ende gedacht, nicht praktisch ausgearbeitet und zum Fruchtbringen gebracht. Das reine Wollen wird nicht auf die heutigen Zustände angewandt. Die Einsicht ist flach und leicht verwirrbar.

Doch wahr ist es, daß zu keiner Zeit die Ziele des Schöpfergeistes so klar vor unsern Augen enthüllt lagen wie heute. Niemals war es so offenbar, daß der Geist der Ordnung, der Vernunft und Harmonie des Universums dem menschlichen Geschlecht wundervolle Möglichkeiten zu bieten hat. Er hat uns ermöglicht, Raum und Zeit zu überbrücken, Berge zu versetzen, über die Ozeane zu fliegen. Er hat die Welt zur Einheit gebracht und das Bewußtsein bestätigt, daß alle Menschen aus *einem* Fleisch und Blut gemacht sind. Und nun verlangt er, daß wir Menschen danach leben sollen, als Einheit, als Brüder in Gerechtigkeit

und Demut. Tretet ein in das Zeitalter, für dessen Förderung die Märtyrer und Heiligen aller Nationen starben! Laßt das ewige Theoretisieren darüber und das Ausweichen davor durch die Flucht in irgendeinen Mystizismus oder in ein Jenseits, da alle Tränen abgewischt werden sollen! Trachtet nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit! Wischt selber die Tränen ab, hier, auf dieser Erde! Haltet ein, wiederum den Massenmord und die Vorbereitung dazu heilig zu sprechen und neue Massen von Witwen und Waisen zu schaffen!

Die internationalen Kartelle und Trusts des Großverdienertums, die das Denken hierzulande nicht nur in der Politik, sondern auch auf theologischem, philosophischem und wissenschaftlichem Gebiet lenken, haben die Lehre des modernen Krieges noch nicht gelernt, die Möglichkeit von Freiheit durch Zusammenarbeit noch nicht erfaßt, noch nicht erkannt, daß die Entwicklung vom Einzelschaffen für das Einzelinteresse zum Gemeinschaftsschaffen für das Gemeininteresse drängt. Die Kartelle sind heute bestrebt, in toller Hast die Lehren der letzten Kriege auszulöschen und zum Status quo ante bellum, zum Zustand vor dem Kriege, zu jenem Zustand planloser Weltanarchie zurückzukehren, der die beiden Weltkriege verursachte. Ausgelöscht soll die Lehre werden, daß Gott, die höhere weltumfassende Vernunft, nationale und übernationale Gruppenarbeit vom heutigen Menschen verlangt mit dem Ziel einer Gemeinschaft aller Nationen. Die Uhr der Geschichte zurückzudrehen, in den Zustand zügelloser Konkurrenz und halsabschneiderischen Selbstdienstes zurückzufallen, bedeutet einen Schlag ins Gesicht des Geistes der Geschichte mit unvermeidbaren neuen Spannungen, Kriegen und Weltchaos.

Das internationale Großverdienertum ist jedoch nicht allein schuldig. Stets erhielt es volle Unterstützung vom organisierten Kirchenchristentum. Dieses hat sich je und je mit der alten Ordnung identifiziert, und heute fürchtet es eine neue Ordnung so sehr, wie einst die Feudalherren in ihren Burgen die Donnerbüchsen und Musketen des erwachenden Bürgertums fürchteten.

Heute ist es so, daß die Diener der römichen Kirche die Schrittmacher eines «Heiligen Krieges» gegen Rußland sind und kräftig mithelfen, das amerikanische Volk in wahnsinnige Angst vor den «atheistischen, rot-faschistischen, verbrecherischen Schreckensmännern des Kremls» zu treiben. Jeder, der für eine planmäßige Weltwirtschaft, für Überwindung des Nationalegoismus eintritt, wird von ihnen als «Kommunist» verschrien. Es ist unendlich traurig, daß eine Kirche, die sich nach Jesus benennt, nach Jesus und seinem Friedensevangelium, heute nach Krieg schreit.

Die protestantische Kirche befolgt eine andere Methode des Ausweichens vor der neuen Ordnung. Die sogenannte «Neu-Orthodoxie» predigt den religiösen Pessimismus, die Unfähigkeit des Menschen, von

sich aus etwas dazuzutun, um sich von seiner Sünden Last zu befreien, den Trug des Glaubens an den Fortschritt. Dr. Reinhold Niebuhr ist ihr prominenter amerikanischer Vertreter. In einem neuen Buch lehrt er, daß die heutige Generation schicksalsmäßig zwischen zwei Zeitalter gesetzt ist, von denen «das eine tot ist und das andere zu kraftlos, um geboren werden zu können.» Er gibt zu, daß das Zeitalter der absoluten nationalen Souveränität und des freien Unternehmertums der Vergangenheit angehört. Aber dem neuen Zeitalter, in welchem durch vernünftige Regelung der Wirtschaftsbeziehungen und der gegenseitigen Abhängigkeit aller Völker von einander größere Gerechtigkeit ohne Verzicht auf Freiheit erreicht werden sollen, spricht er die Gebärkraft ab. Er ergibt sich in das Schicksal, daß die Menschheit für Jahrzehnte, ja, vielleicht für Jahrhunderte zu einem Leben des Elends und Jammers verurteilt ist.

Die Herren Theologen der «Neo-Orthodoxie» übersehen in einer ihren Dogmen günstigen Weise den Ruf Gottes an den Menschen, sich selbst durch Befolgung Seiner Gebote zu helfen. Sie stellen den Menschen unter den Fluch der Erbsünde und erklären ihn für unfähig, aus sich Gutes zu tun. Der Mensch ist für sie nicht die Krone der Schöpfung, geschaffen nach dem Ebenbilde des Schöpfers, von Ihm zu Seinem Mitarbeiter erkoren. Er ist ein elender Sündenwurm, der um Gnade fleht und nur durch das Blut des Erlösers, der die Sünde der Welt auf sich nahm, gerettet werden kann.

In einer Zeit wie der unseren, da die Menschen sichtbar vor die schwersten Entscheidungen gestellt sind, bedeutet eine solche Lehre eine willkürliche Verdrehung der geschichtlichen Wirklichkeit zum Nutzen der Verteidiger der alten Ordnung, die ihre Befürchtungen vor dem Wechsel und ihre wirklichen Meinungen unter einem theologischen Mäntelchen verdecken.

Dr. Niebuhrs Feststellungen sind absolut falsch. Eine neue Ordnung ist im Entstehen. In unserer Welt sind ein Wille und eine Kraft, zu gebären. «Und sie bewegt sich doch!» sagte Galilei. Und sie, die neue Ordnung, kommt, auch wenn, wie Luther sagte, «zehntausend Teufel in Worms wären», um sie zu erdrücken. Gottes Wahrheit marschiert!

Doch dabei ereignet sich heute etwas in unserer Welt auf internationaler Basis, das dem gleicht, was einst in einem Hitlerschen Konzentrationslager geschah. Dort war eine Nazi-Frau, die Kommandantin der Frauenabteilung, ein grausig entmenschtes Wesen, die ein besonderes Ergötzen daran fand, sich in der Gebärabteilung des Lagerlazarettes aufzuhalten, wenn schwangere Insassinnen die ersten Wehen bekamen. Sie befahl dann, daß man ihre Körper von den Füßen bis zu den Hüften mit Lederbändern fest umschnürte, so daß sie die Kinder nicht zur Welt bringen konnten, sondern mit ihnen in unfaßbar grauenhafter Weise sterben mußten.

Das Gleiche geht heute im großen in unserer Welt vor. Die Nutznießer und Verteidiger der alten Ordnung versuchen, die Geburt der neuen Ordnung durch blutige Aborte zu verhindern. Sie versuchen heute, die demokratischen Revolutionen in Europa und in den Kolonialgebieten zu ersticken. Jenes Europa, da die neue Ordnung ans Licht kommen will und muß, weil die alte von tödlicher Lähmung befallen ist, es ist heute so unmenschlich umschnürt wie die Glieder der Schwangeren in Hitlers Lager.

Trotz allem, der Wille und die Kraft zum Gebären sind vorhanden, denn die soziale Umwälzung und die damit verbundene Freiheitbewegung drängt in allen Völkern, in den großen Massen Asiens und Afrikas auf ein neues Leben hin.

Das sage ich euch: «Wenn die Kirche Christi nicht heute in dieser Schicksalsstunde es wagt, ihrem Meister zu folgen, einerlei, wie groß die Kosten an Mühen, Schweiß, Blut und Tränen seien, ja, selbst auf die Gefahr neuer Verfolgungen, neuer Katakomben, des Kreuzes, wenn sie nicht ihr Äußerstes für das Reich der Gerechtigkeit gegen die alte Ordnung ewiger Kriege und Welt-Massenelends tut, dann werden andere es tun. Und mögen diese andern auch noch so sehr als Antichristen, Atheisten, gar als Santansbrut verschrien werden, so werden doch sie es sein, die die Militia Christi aufrichten werden, nämlich jene Kräfte, die durch Gerechtigkeit, Liebe und Hingabe das Werk weiterführen, das Jesus durch seinen Tod auf Golgatha begann.

Jesus sagte, er sei nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Dieses Schwert stieß er uns ins Herz, und es hat eine tiefe, schmerzende Wunde geschlagen. Es gibt Leute, die uns schmerzstillenden Balsam anbieten, uns Wege weisen, den unabweisbaren Forderungen des Evangeliums zu entfliehen. Mit theologischen Betäubungsmitteln möchten sie unser aufgewühltes soziales Gewissen einschläfern.

Wir wollen das nicht. Wir wollen uns unseres Schmerzes, unserer Unruhe, unserer Pflichten als Kinder Gottes bewußt bleiben. Wir wollen unsere Schwächen und Sünden überwältigen, unsere Eigenliebe aus unsern Eingeweiden reißen, indem wir als freie, verantwortliche Geschäfte den Ungerechtigkeiten unserer Gesellschaft an den Kragen gehen.

Der wahrhaft gläubige Mensch hat heute einen festen Entschluß, den Entschluß, ernst zu machen mit der Nachfolge Christi, indem er für das Recht der Mühseligen und Beladenen der Welt kämpft. Er wird in diesem Kampf nicht ermatten, denn vor seinen Augen glüht eine erhabene Zukunftsvision, und in seinem Herzen lebt eine große Liebe.

Pierre van Paassen